



*„Freude und Hoffnung,
Trauer und Angst der Menschen von heute,
besonders der Armen und Bedrängten aller Art,
sind auch Freude und Hoffnung,
Trauer und Angst der Jünger Christi.“*

Das „Arnsberger-Programm“ zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit



Konsequent

- *Offen*
- *Dialogbereit*
- *Missionarisch*

Liebe Verantwortliche in der Offenen Jugendarbeit,

seit vielen Jahren ist die Katholische Offene Kinder- und Jugendarbeit ein bewährter und elementarer Bestandteil der pastoralen Arbeit im Erzbistum Paderborn. Daher begrüße ich es und sage Dank, dass die Diözesan-Arbeitsgemeinschaft der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – angestoßen durch die „Perspektive 2014“ des Erzbischofs – ein Grundlagenpapier erstellt, das Anregungen zur Umsetzung dieser pastoralen Vorgaben gibt.

In enger Zusammenarbeit mit Fachkräften und der Abteilung Jugendpastoral/Jugendarbeit ist es gelungen, die Vielfalt der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in unserem Erzbistum in den Blick zu nehmen, die gemeinsamen pastoralen Grundlagen zu beschreiben, um hieraus entsprechende Herausforderungen und Konsequenzen zu benennen, die die pastoralen Chancen und Möglichkeiten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit aufzeigen.

Besonders die Offene Kinder- und Jugendarbeit kann als Schnittstelle zwischen Kirche und Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen eine Brücke sein, die ermöglicht, neue Zugänge zu finden, damit Jugendliche die Chance haben, Glauben zu erfahren und zu erleben. Wo ein solches Bemühen der Verantwortlichen spürbar ist, ist die diakonische und missionarische Dimension der Pastoral lebendig.

Mein Wunsch ist es, dass diese Arbeitshilfe für viele Träger, Fachkräfte und ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen eine Hilfe ist, diesem hohen Anspruch der Pastoral gerecht zu werden, Kinder und Jugendliche auf ihrem Lebens- und Glaubensweg zu unterstützen und zu begleiten.

Msgr. Thomas Dornseffer
Leiter Hauptabteilung Pastorale Dienste

Vorwort

1997 hat das Projekt „Träger 2000“ seine Arbeit aufgenommen, um die Trägerarbeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Erzbistum Paderborn neu zu strukturieren. Ziel war es, vor allem Mitarbeiter für die Gremienarbeit zu gewinnen, zu motivieren, zu qualifizieren und zu unterstützen. Gleichzeitig sollte in der Öffentlichkeit ein neues Bewusstsein für die Offene Kinder- und Jugendarbeit geschaffen werden. Auf der Basis des Projektes, welches 2002 beendet wurde, gründete sich die Diözesan-Arbeitsgemeinschaft OKJA, die seitdem dafür eintritt, die Offene Kinder- und Jugendarbeit stärker in die Gemeindepastoral zu integrieren. Mit der „Perspektive 2014“ hat Erzbischof Hans-Josef Becker ein pastorales Arbeitsprogramm für das Erzbistum Paderborn gestartet, welches er im Oktober 2004 vorstellte. Ausgangspunkt für dieses Programm sind Analysen der pastoralen Situation, die verdeutlichen, dass die Umbrüche in der Gesellschaft auch vor der Kirche nicht haltmachen. Veränderungen in den Lebensbedingungen der Menschen wirken sich aus auf ihre Einstellungen, Haltungen und Wertvorstellungen. Auch die gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen haben ebenso tief greifende Auswirkungen auf die Kirche.

Diesen Veränderungen muss sich auch die Offene Kinder- und Jugendarbeit im Erzbistum stellen.

Die in der „Perspektive 2014“ formulierten Anregungen hat die DAG aufgegriffen und die pastoralen Fragen und Herausforderungen an die Offene Kinder- und Jugendarbeit im Erzbistum Paderborn zu einem Schwerpunkt ihrer Arbeit gemacht. Zur wesentlichen Grundlage wurden dabei die Aussagen des II. Vatikanischen Konzils „Gaudium et spes“, und es wurde schnell klar, dass die „Bereitschaft zum Dialog“ einen Weg zur Umsetzung bietet: Der Mensch mit seiner ganz persönlichen Lebenswirklichkeit steht im Mittelpunkt unserer Arbeit. Daher gilt es, Kundschafter, Mutmacher zu finden, zu motivieren und zu qualifizieren, denen es gelingt, gerade auch in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, in der Hinwendung zum jeweils anderen Jesu Worte zu leben und weiterzugeben.

Das vorliegende „**Arensberger Programm 2008**“ fasst unsere Ergebnisse zusammen, beschreibt die Grundlagen, zeigt Herausforderungen und Konsequenzen auf und stellt Praxisbeispiele vor.

Bruno Diekmann

Vorstand DAG OKJA im Erzbistum Paderborn



„Arnsberger Programm“

Impressum

Hrsg.:

Erzbischöfliches Generalvikariat Paderborn

HA Pastorale Dienste

Abteilung Jugendpastoral / Jugendarbeit

Referat Jugendfreizeitstätten

Domplatz 3, 33098 Paderborn

Tel.: 05251 / 125-347

In Kooperation mit der Diözesan Arbeits-
gemeinschaft der Offenen Kinder- und
Jugendarbeit im Erzbistum Paderborn

Fotos: Brigitte Frings, Meschede
außer Seite 14 / 18 / 21 (HOT-Neheim)

Layout: Jutta Korte, Attendorn

7/2008



Inhalt

- Grußwort
Msgr Thomas Dornseifer (Leiter der Hauptabteilung Pastorale Dienste)
 - Vorwort
Bruno Diekmann (Vorsitzender der Diözesan-Arbeitsgemeinschaft der OKJA)
1. Die „Perspektive 2014“ als Ausgangspunkt unserer Überlegungen
 2. Zur Situation der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Erzbistum Paderborn
 - Die Vielfalt und Breite
 - Die Angebote und Angebotsformen
 - Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
 3. Unsere Zielgruppen und deren Lebenswelten
 4. Der gesellschaftspolitische Auftrag
 5. Die Quellen und der Grund unseres Handelns
 - Der pastorale Auftrag
„Gaudium et spes“
„Evangelii nuntiandi“
 - Synodenbeschluss „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“
 - Grundlagen und Eckpunkte Katholischer Jugendarbeit im Erzbistum Paderborn
 6. Was uns wichtig ist in der Umsetzung
 - Herausforderungen und Konsequenzen für uns als Träger
 - Herausforderungen für die hauptberuflichen Fachkräfte
- Anlage:
7. Wie sich unsere Praxis gestaltet (Praxisbeispiele)
 - ... Im Alltag
 - ... In der Projektarbeit
 - ... Bezogen auf die Pastorale Einbindung

1. Die Perspektive 2014 als Ausgangs- punkt unserer Überlegungen



Angesichts sich rasch verändernder gesellschaftlicher und kirchlicher Entwicklungen legt die „Perspektive 2014“ die Grundlagen für eine Neuausrichtung kirchlichen Handelns in unserem Erzbistum. Im Zeichen des Aufbruchs ermutigt sie dazu, notwendige Veränderungsprozesse anzugehen.

Damit die Sendung der Kirche sowohl heute als auch in Zukunft gelebt werden kann, stehen hier zwei vorrangige Optionen im Vordergrund:

- Verwurzelung im Evangelium Jesu Christi
- Offenheit für die Fragen, Sorgen und Nöte der Menschen

Im Sinne der befreienden Botschaft des Evangeliums, die sich konkretisiert in einem solidarischen Mitgehen und Eintreten, sehen wir als Träger der Katholischen Offenen Kinder- und Jugendarbeit bewusst „benachteiligte junge Menschen“ als eine unserer Zielgruppen an und öffnen somit – tagtäglich – unsere Türen für die Fragen, Sorgen und Nöte der jungen Menschen heute.

Pastorales Handeln orientiert sich dann in besonderer Weise an der Lebenspraxis Jesu Christi. In der Begegnung mit jungen Men-

schen geht es uns in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit um die Verbindung von Verkündigung, Liturgie und Diakonie (z. B. in Form von Wertevermittlung, Leben-Feiern und dem Dienst am jungen Menschen) sowie um die Verknüpfung religiöser und alltagsweltlicher Dimensionen in den vielfältigen Vollzügen jungen Lebens.

Hiermit nehmen wir eine Aufgabe wahr, die in besonderer Weise schon heute der „Perspektive 2014“ gerecht wird.

Auch in den drei vorrangigen pastoralen Zielfeldern, die Erzbischof Hans-Josef Becker in seiner „Perspektive 2014“ aufzeigt, sehen wir einen Auftrag, der im Rahmen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit umgesetzt werden kann:

Aus dem Glauben an den dreifaltigen Gott leben und diesen Glauben neu ins Gespräch bringen

Kirche hat als Ur-Sakrament ihre Wurzeln in Gott selbst. Sie ist sprechendes Zeichen und Werkzeug der Verbindung der Menschen mit Gott und untereinander. Sie ist auf Jesus Chri-

stus gegründet und vom Heiligen Geist belebt. Deshalb müssen wir immer wieder zu den Quellen unseres Glaubens und unserer kirchlichen Gemeinschaft gehen und aus ihnen leben.

Wir wollen darum

- eine höhere Aufmerksamkeit für erwachsene Taufbewerber und Eltern der neu getauften Kinder entwickeln
- den Menschen die Eucharistie als Mittelpunkt kirchlichen Lebens neu erschließen
- Wege der geistlichen Vertiefung und Erneuerung in den Gemeinden ausbauen
- der religiösen und theologischen Bildung und der Katechese ein klareres Profil geben und sie besser miteinander vernetzen

Die Zuwendung des Mensch gewordenen Gottes durch alle Phasen des menschlichen Lebens bezeugen

Jesus Christus verheißt und schenkt allen Menschen das „Leben in Fülle“. Auftrag aller Christen ist es, diese froh machende Botschaft durch Wort und Tat zu bezeugen. Deshalb müssen wir aus dem Binnenbereich des kirchlichen Lebens heraus nach außen wirken.

Wir wollen darum

- weiterhin menschliches Leben von der Empfängnis bis zum Tod achten, schützen und helfend begleiten
- Ehe und Familie unterstützen und stärken
- das Engagement in der Jugend- und Berufungspastoral fortsetzen
- Kranken und Behinderten verlässlich zur Seite stehen
- Sterbende und ihre Angehörigen begleiten
- in den Pastoralverbänden soziale Netzwerke aufbauen

Als missionarische Kirche mit Gottes Geist die Welt mitgestalten

Jesus Christus hat seine Jünger und Jüngerinnen zu allen Menschen und Völkern gesandt. Daher ist die Kirche ihrem Wesen nach missionarisch, das heißt: unterwegs zu den Menschen. Deshalb müssen wir uns immer wieder neu bemühen, die Menschen dort zu erreichen, wo sie leben, arbeiten und ihre Freizeit verbringen.

Wir wollen darum

- neue Zugänge zu den vielfältigen Lebenswelten u. Lebensformen unserer Zeit suchen
- einladende Angebote für die Menschen entwickeln, die Glauben und Kirche nicht oder nur wenig kennen: City-Pastoral, kulturelle und musikalische Angebote, geistliche Kirchenführungen...
- im ökumenischen Dialog die soziale, politische, kulturelle und mediale Welt mitgestalten
- das ehrenamtliche Engagement der Christen in unserer Gesellschaft und weltweit stärken²

Mit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bieten wir eine Vielfalt von Möglichkeiten, diesen Zielen gerecht zu werden. Zum einen beinhaltet die Offene Kinder- und Jugendarbeit für uns ein Lernen, wo junge Menschen heute zu Hause sind. Denn notwendig ist eine lebensweltorientierte Jugendarbeit, die Lebensgefühle, Lebensentwürfe, Lebensräume und existenzielle Fragen junger Menschen wahrnimmt. Zum anderen bietet die Offene Kinder- und Jugendarbeit jungen Menschen Orte an, wo sie sich zu Hause fühlen können, und dort, wo sie diese Räume als Segen empfinden, findet Kirche Gottes unter den Menschen statt, besonders für die jungen Menschen, die ansonsten keine Anknüpfungspunkte zu den üblichen kirchlichen Räumen haben.



Für uns ist die Offene Kinder- und Jugendarbeit eine Brücke der Pastoral in die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen heute, und somit ist sie nicht nur ein wichtiger Bestandteil des diakonischen Auftrages der Kirche, den wir damit wahrnehmen, sondern auch des Verkündigungsdienstes. Damit sie das „Leben in Fülle“ haben, richtet sich das Evangelium an alle Menschen, und deshalb ist auch der vielfältige Einsatz der Offenen Kinder- und Jugendarbeit darauf ausgerichtet, den jungen Menschen mit ihren unterschiedlichen Sozialisationserfahrungen einen Zugang zum christlichen Glauben zu ermöglichen. Wo dieses Bemühen deutlich wird, ist die diakonische und missionarische Dimension der Kirche lebendig.

Zugleich ermöglichen unsere Kirchengemeinden, die ihre Türen öffnen für Kinder und Jugendliche, hier beispielhaft und glaubwürdig, eine Kirche erfahrbar werden zu lassen, die anders ist als oft von Jugendlichen erwartet. Eine Kirche, die eben nicht unbeweglich, restriktiv und „zu“ ist, sondern offen, lebendig, einladend, mit freien Räumen – im konkreten wie im übertragenen Sinne – und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat, die ohne Vorbedingungen mit „Rat und Tat“ und ihrer Person allen Kindern und Jugendlichen zur Verfügung stehen.

Unsere Einrichtungen der Offenen Türen signalisieren somit, dass Kinder und Jugendliche – auch die kirchenfernen – uns als Kirche nicht gleichgültig sind.

2. Zur Situation der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Erzbistum Paderborn

Die Vielfalt und Breite

Die Jugendfreizeitstätten in katholischer Trägerschaft, in denen Offene Kinder- und Jugendarbeit stattfindet, zeichnen sich insgesamt durch ein breites und vielfältiges Angebot nach Größe, Zielgruppen und Schwerpunkten aus. Das Ausmaß der konzeptionellen Differenzierung zwischen den Einrichtungen ist groß. Das Erscheinungsbild Offener Kinder- und Jugendarbeit ist somit entsprechend unterschiedlich und lässt sich heute auch nicht mehr nach Häusern der großen Offenen Türen (HOT) oder kleinen Offenen Türen (KOT) differenzieren.



Unter großen offenen Einrichtungen verstehen wir heute Einrichtungen mit zwei bis vier hauptberuflichen Fachkräften, die teils über den gemeindlichen Raum hinaus z. B. auf Pastoralverbundebene tätig sind; daneben gibt es eine Vielzahl kleiner und kleinster Einrichtungen, in denen unter großem Einsatz der Träger und hauptberuflichen Fachkräfte (teils als Halbtagskräfte) Offene Kinder- und Jugendarbeit stattfindet.

Im Erzbistum Paderborn bestehen zurzeit:

- 10 Häuser der Offenen Tür mit jeweils mehreren hauptberuflichen Fachkräften
- 20 Einrichtungen mit einer hauptberuflichen Fachkraft
- 7 Einrichtungen mit einer halbtags beschäftigten Fachkraft

Träger dieser Offenen Jugendfreizeiteinrichtungen sind überwiegend die Kirchengemeinden selbst. Daneben gibt es vereinzelt katholische Vereine, die Einrichtungen unterhalten. An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass es darüber hinaus in vielen weiteren Pfarreien des Erzbistums kleinere Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gibt, die ehrenamtlich geleitet werden.



Die Angebote und Angebotsformen

All unsere offenen Einrichtungen zeichnen sich dadurch aus, dass sie Folgendes bereitstellen:

- › Räume
- › pädagogisches Personal
- › Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung
- › Lebensbegleitung und strukturierte Angebote

Zur Vielfalt der Arbeitsformen gehören neben den regelmäßigen Treffpunktangeboten:

- › Angebote der Jugendbildung
- › situationsorientierte Angebote
- › Beratung
- › informelle Bildungsangebote
- › pädagogische Kurzzeitmaßnahmen
- › Mediengestaltung
- › Gruppenarbeit
- › Aktionen und Projekte
- › Großveranstaltungen und Events
- › Kulturarbeit
- › Zusammenarbeit mit Schule
- › Hausaufgabenbetreuung
- › Übergang Schule – Beruf
- › etc.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Unsere Einrichtungen werden je nach Größe und Zielgruppe durch hauptberufliches Personal und im Zusammenspiel mit Ehrenamtlichen geleitet. Das personale Angebot hat eine besondere Bedeutung, denn es braucht verschiedenste Kompetenzen, um die Arbeit in und um einen Offenen Treff abzusichern. Dies beinhaltet, dass unsere Offenen Jugendfreizeitstätten sich in ihrem Alltag immer wieder den Herausforderungen stellen, die sich aus den Lebenssituationen junger Menschen ergeben. Die Angebote, Inhalte und Methoden werden durch diese Lebenswirklichkeiten bestimmt.

Hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen so in der Anforderung,

- professionell-kompetent die Lebenssituation zu erfassen,
- daraufhin Ziel gerichtet und fundiert Angebote zu konzipieren und umzusetzen
- und verschiedene Rollen flexibel – besonders auch als personales Angebot – in die (Beziehungs-)Arbeit mit Kindern und Jugendlichen einzubringen.

Das erfordert ein hohes Maß an Selbst-, Sozial- und Fachkompetenz, dies beinhaltet u. a.

- eine hohe Flexibilität
- eine hohe kommunikative und animatorische Kompetenz
- die Fähigkeit, zuzuhören und sensibel wahrnehmen zu können
- kontakt- und gesprächsbereit zu sein und spontan entscheiden zu können

Die hauptberuflichen Mitarbeiter/-innen (1-3 Fachkräfte je nach Größe der Einrichtung) sind von ihrer Profession her ausgebildete

- Sozialarbeiter/-innen Sozialpädagogen/-pädagoginnen
- Diplom-Pädagogen/-Pädagoginnen
- Erzieher/-innen

häufig mit Vorerfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit und qualifizierten pädagogischen Weiterbildungen.

Voraussetzungen sind:

- eine akzeptierende Grundhaltung gegenüber jungen Menschen, Offenheit, Echtheit
- die Fähigkeit und Bereitschaft, junge Menschen in ihrer Lebenswelt zu verstehen
- ein fundiertes eigenes christliches Wertebild
- Kreativität und Begeisterungsfähigkeit
- ein hohes Maß an Konfliktfähigkeit und Konfliktbereitschaft
- die Fähigkeit, ehrenamtliche und hauptberufliche Fachkräfte motivierend zu leiten
- eine ausgeprägte Kommunikations- und Beratungskompetenz
- (immer mehr auch) interkulturelle Kompetenzen und Integrationsfähigkeit
- Reflexionsfähigkeit
- strukturelle und organisatorische Kompetenzen, auch in der Verwaltung
- Interesse an der Öffentlichkeitsarbeit und der politischen Außenvertretung



3. Unsere Zielgruppen und deren Lebenswelten



Ausgangspunkte jugendpastoralen Handelns in der Katholischen Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind die Lebenslagen und Lebensorientierungen junger Menschen, die sich heute anhand vieler unterschiedlicher Facetten zeigen, die die Lebenswelten und Lebenswege von Kindern und Jugendlichen prägen:

Leben in Familie

Der prägende Lebensmittelpunkt für Kinder und Jugendliche ist die Familie. Lebensbedingungen von Familien bzw. Eltern/Alleinerziehenden bestimmen die sozialen, kulturellen und materiellen Lebenschancen von jungen Menschen mit. Kinder und Jugendliche wachsen in großer Zahl einzeln oder in instabilen

oder unvollständigen Familien auf. Biografische Brüche häufen sich. In negativer Form kann Individualisierung sozialer Risiken als Vereinzelung/Isolierung empfunden werden. Zugleich verändern sich die traditionellen Bilder und Einflussmöglichkeiten von Familien, sodass Kinder und Jugendliche in vielen Lebenssituationen eigenständiger ihre Auswahl treffen können und müssen. Auf der einen Seite eine Freiheit, die ihnen alternative Lebensmöglichkeiten anbietet, aber auf der anderen Seite für viele junge Menschen eine Last und Überforderung. Neben all den problematischen Faktoren, die das Leben in der Familie für Kinder und Jugendliche mit sich bringt, sehen junge Menschen in ihren Eltern auch Vorbilder und wichtige Gesprächspartner/-innen. Neben der Familie kommt im Leben von Kindern auch außerfamiliären Beziehungen eine bedeutende Rolle zu.

Leben in Schule

Schüler haben an vielen Ecken zu kämpfen: mit dem Erwachsenwerden. Mit dem Ringen um Anerkennung von anderen Schülern. Mit der Ungewissheit um die Zukunft in Arbeitswelt und Partnerschaft. Mit dem ständigen Gefühl, nie gut genug zu sein in den Augen der Eltern, der Mitschüler und auch der Gesellschaft. (Auch das ist eine Wirkung von PISA.)

Leben in Gruppen, Cliques und Szenen

Jugendliche suchen anstelle der funktionalisierten und anonymen Lebenswelten nach alternativen Orten, an denen ihre emotionalen und kommunikativen Bedürfnisse Raum haben. Cliques, neue Milieus und die Zugehörigkeit zu Szenen als Lebensorte sind daher zunehmend wichtig. Junge Menschen suchen dort nach Orientierung, Identifikationsmöglichkeit, Selbstbestätigung, Schutz und Sicherheiten.

Leben als selbstständige Jugendliche

Jugendlich sein stellt eine Lebensphase mit eigenständigem Wert dar. In diesem Lebensabschnitt ist eine breitere soziokulturelle Selbstständigkeit charakteristisch, und junge Menschen erhalten immer früher Zugang zu sozialen Erfahrungsbereichen (z. B. Konsum, Medien, Sexualität). Gleichzeitig bleiben sie länger in den geprägten Bildungszeiten wie Schule und Ausbildung oder in Berufsfindungsprozessen. Jugendliche haben heute verstärkt und bewusster das Bedürfnis und verspüren die Notwendigkeit, in einer Auseinandersetzung mit sich selbst und mit anderen ihre eigene Identität zu entwickeln. Traditionelle Entwürfe werden kritisch untersucht und nicht als bindend betrachtet.

Leben in unbegrenzten Möglichkeiten

Pluralisierung und Individualisierung beinhalten für junge Menschen den Anspruch, ihr Leben nach ihren eigenen Ansichten, Werten, Normen und Fähigkeiten eigenverantwortlich gestalten zu können und zu müssen. Dafür brauchen sie eine erhöhte Urteilskraft und Entscheidungsfähigkeit.





Leben im Internet und in Chaträumen

Permanente Reize durch unüberschaubare Informationsmöglichkeiten sind Bestandteile des normalen Alltags junger Menschen. Da fehlt oft die Zeit zur angemessenen Verarbeitung von Informationen, und wirkliche Sinnesempfindung findet nicht genügend Zeit. Kommunikation und Beziehungsaufnahme werden von jungen Leuten durch die aktuellen Medien neu gestaltet. Das Leben im Internet schafft auf der einen Seite neue Kommunikationswege, führt aber auch andererseits eher zur Abnahme unmittelbarer persönlicher Kontakte bis hin zur Gefahr der Isolation.

Leben orientiert an Brauchbarkeit und an „Secondhand“

Gesellschaftliche Verschachtelungen und Krisen in Bereichen der Arbeit und Ökologie verursachen eine wachsende Augenblicksorientierung. Die Frage nach dem Nutzen steht für viele junge Menschen an erster Stelle, da die Bedingungen des Marktes diese Maxime vorgeben. Durch die zunehmende Pädagogisierung und die von Erwachsenen konstruierten kindgerechten Räume entsteht eine Verhäuslichung von Kindheit und Jugend, wo Primärerfahrungen und Selbstbestimmtheit in zunehmendem Maße wegfallen.

Leben in Beruf und Arbeit

Jugendliche haben heute große Angst vor Arbeitslosigkeit. Ausbildung und Beruf haben bei jungen Menschen einen in sich hohen und zukunftsichernden Stellenwert. Einige junge Menschen sind dem in der Berufswahl liegenden Auswahl- und Erfolgsdruck nicht mehr gewachsen. Aufgrund des gesellschaftlichen Veränderungsprozesses wird die allgemeine Lebensperspektive unsicherer und risikoreicher. Speziell für Jugendliche wird der gelungene Übergang aus der Jugendphase in den Erwachsenenstatus schwieriger, da das Hauptkriterium „ökonomische Unabhängigkeit“ aufgrund der Arbeitsmarktlage unrealistischer wird.

Leben zwischen Neugier und Tabu

Sexuelle Erfahrungen machen im Gegensatz zu den letzten Jahrzehnten Jugendliche deutlich früher. Werte wie Treue und Liebe haben für junge Menschen nach wie vor eine große Bedeutung. Von Freundschaften und der „ersten Liebe“ wird viel erwartet; erste existenzielle Krisen werden in diesen Beziehungen erlebt. Jugendliche erwarten zum Thema Sexualität von der Kirche wenig, wenn nicht sogar eher die Tabuisierung. Einige Jugendliche können keine wirkliche Beziehung zu ihrem Körper und ihrer Identität entstehen lassen. Gründe dafür sind folgenschwere Erfahrungen sexuellen Missbrauchs oder eine martialische Art und Weise der Kommunikation mit Gleichaltrigen über Gefühle und Partnerschaft.

Leben in Armut

Viele Kinder und Jugendliche leben heute in dieser Gesellschaft in klar abgegrenzten sozialen Gruppen. In der einen Gruppe ist der finanzielle Besitz eine Selbstverständlichkeit. Demgegenüber nimmt der Teil junger Menschen im „sozial schwächeren“ Milieu, der in Armut lebt, zu. Hierbei darf Armut nicht nur in ihrer materiellen Dimension gesehen werden. Vielmehr sind es die Facetten der psychischen Armut bei Jugendlichen, die sich u. a. in Beziehungslosigkeit und in gesundheitlichen Einschränkungen festmachen lässt. Ohnmacht aufgrund der sich nicht verbessernden Lebenssituation führt bei Jugendlichen oft zu Gleichgültigkeit und Unzufriedenheit. Diese Haltungen können zu erhöhter Bereitschaft zur Gewalt gegen sich selbst („Ritzen“) und gegen andere führen, um Aufmerksamkeit in der Gesellschaft zu erzeugen.

Leben mit Werten und Zielen

Werte und Überzeugungen sind keine Fremdwörter für junge Menschen. In ihrer Suche nach Orientierungen befinden sich junge Menschen auf einem „Alles-ist-möglich-Markt“ von Werten und Weltbildern. Viele junge Menschen bejahen vorrangig traditionelle Lebensziele (Familie, Beruf, sozialer Status, Lebensglück). Diese traditionellen Werte fließen in der jungen Generation mit neuen Werten und Normen zusammen. Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung als christliche Lebensoptionen sind vielen Jugendlichen wichtig; für andere gelten materieller Besitz und Geld mehr als Lebenswerte. Eine gelingende Ausrichtung nach Werten fällt vielen jungen Menschen durch fehlende Handlungsmuster und Vorbildfunktionen in den Familien und gesellschaftlichen wie kirchlichen Einrichtungen nicht leicht, sodass bei vielen keine wirklichen Lebensentscheidungen getroffen werden.

Leben mit Religion und Sehnsüchten

Jugendliche sehen zwar durchaus einen Bedarf der modernen Gesellschaft für religiöse Impulse, sind mehrheitlich aber davon überzeugt, dass diese Impulse nicht von den beiden Kirchen in ihrer aktuellen Form ausgehen können. Religiosität der Jugendlichen trägt „moderne“ Züge. Sie geht selbstverständlich von einer religiösen Vielfalt aus, die den Verzicht auf exklusive Ansprüche einer konkreten religiösen Tradition einschließt. Ihr Gottesbild ist inhaltlich vage und unbestimmt – wenn es nicht durch ein naturwissenschaftliches Konzept ersetzt ist. Religion ist für Jugendliche nicht egal, sondern sie wird für sie vielförmiger: Elemente aus verschiedenen religiösen Traditionen werden neu zusammengesetzt.

Junge Menschen suchen nach Sinn für ihr Leben. Das Streben nach Glück statt Leid, exzessiver Sport, Cyber-Welten, Lebenswelten im Netz, Musikstile, Drogen und Ideologien von Sekten werden da für einige Jugendliche zu Ersatz-Religionen, die komplette Lebensmuster anbieten und abhängig machen. Inmitten dieser multireligiösen Bedingungen gestalten junge Menschen ihr Leben, suchen Wege durch die mehrdimensionale Lebenswirklichkeit.

Diese Suchbewegungen gehen für sie oft an der Institution Kirche vorbei, denn Religion, das bedeutet für sie Hoffnung, Kraft und Zuversicht, die sie nicht nur in der Kirche suchen.

Leben zwischen schlechteren Bildungschancen und Lust auf Bildung

Bildungsansprüche in den unterschiedlichen Bildungsformen erleben Jugendliche oft als Last. Kinder und Jugendliche, die aus anderen Ländern mit ihren Familien nach Deutschland eingewandert sind, haben es schwer, in der Schule mitzuhalten. Das bedeutet, dass ihre

Chancen, einen Beruf mit höherer Bildung zu erwerben und Karriere zu machen, schlechter sind als bei ihren deutschen Mitschülern. Ein permanenter Leistungsdruck führt bei einigen Jugendlichen zur Entmutigung und Resignation. Wenn Kinder und Jugendliche im Lernen Bindungen knüpfen und Beziehungen aufbauen können, dann gelingen Lernwege, und die Lust auf Bildung wird aktiviert.

Leben in Freizeit und mit Lust zum Engagement

Jugendliche hören in ihrer Freizeit gerne Musik, treffen sich mit Freunden, schauen gerne Fernsehen, treiben Sport und surfen im Internet. „Neue Leute kennen lernen“ ist dabei ein wichtiges Ziel ihrer Freizeitaktionen. Die Motive für ihre Freizeitgestaltung sind unterschiedlich. Besonders wichtig ist ihnen, dass sie es mit ihren Freundinnen und Freunden zusammen erleben können. Zudem möchten sie in ihrer Freizeit ihre Fähigkeiten einbringen, mitbestimmen und am Ende einer gemeinsamen Aktion ein Ergebnis erkennen können. Treffpunkte, an denen Jugendliche

sich überwiegend in ihrer Freizeit treffen, sind die Straße, zu Hause, im Jugendzentrum, auf dem Sportplatz, in Cafés und Discos. Jugendliche engagieren sich in ihrer Freizeit in unterschiedlichen Bereichen. Der Einsatz für gesellschaftliche Angelegenheiten und für andere Menschen gehört für viele Jugendliche heute – trotz des geringen Interesses an Politik – selbstverständlich zum Leben dazu.





4. Der gesellschaftspolitische Auftrag

Wenn wir als Kirche uns im Feld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit engagieren, dann tun wir dies als ein freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe. In dieser Hinsicht beachten wir den rechtlich vorgegebenen Rahmen und Auftrag und erfüllen dies kompetent nach fachlichen Standards. Die Unterschiedlichkeit unserer Einrichtungsgestaltungen ergibt sich aus den örtlichen und situativen Gegebenheiten, entsprechend der öffentlichen Förderung sowie den Mitteln und Möglichkeiten, die wir als Träger beisteuern können.

Dieser gesetzliche Auftrag für die Arbeit in Offenen Jugendfreizeitstätten ist aus dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) abgeleitet, das in § 11 festlegt, jungen Menschen die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Jugendarbeit soll „an den Interessen

junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und sozialem Engagement anregen und hinführen“.³

Differenzierter ist dieser gesetzliche Auftrag im dritten Ausführungsgesetz des KJHG auf Landesebene NRW beschrieben. Hier heißt es in § 12 Offene Jugendarbeit:

„Offene Jugendarbeit findet insbesondere in Einrichtungen, Maßnahmen und Projekten, Initiativgruppen, als mobiles Angebot, als Abenteuer- und Spielplatzarbeit sowie in kooperativen und übergreifenden Formen und Ansätzen statt. Sie richtet sich an alle Kinder und Jugendlichen und hält für besondere Zielgruppen spezifische Angebote der Förderung und Prävention bereit.“⁴⁴

5. Die Quellen und der Grund unseres Handelns



Der pastorale Auftrag

Neben dem gesetzlichen Auftrag verfolgen wir als Kirche mit der Trägerschaft einer Offenen Jugendfreizeitstätte auch ein pastorales Anliegen. Es geht zuallererst um die einfache und direkte Weise, die Frohe Botschaft von Gottes unbedingter und grenzenloser Liebe zu den jungen Menschen zu bringen. Dieses Anliegen ist für uns der Grund zur Offenheit für alle Kinder und Jugendlichen, die unseren Dienst brauchen und annehmen. Folgende Aussagen sind für uns hier grundlegend:

„Gaudium et spes“

„Freude und Hoffnung,

Trauer und Angst der Menschen von heute,
besonders der Armen und Bedrängten
aller Art,

sind auch Freude und Hoffnung,
Trauer und Angst der Jünger Christi.“⁴⁵

Dieser erste Satz der Pastoralkonstitution der Kirche in der Welt von heute „Gaudium et spes“ (II. Vatikanisches Konzil) zeigt, dass die Kirche die Hoffnungen und Ängste der Menschen von heute zu ihren eigenen macht. Mit anderen Worten heißt das: Das, was die Menschen ausmacht, deren Lebenswirklichkeit, ist auch der Stoff, aus dem das Leben der Kirche besteht. Sich solidarisch an die Seite der jungen Menschen zu stellen, und zwar mit Vorrang an die Seite der Armen und Bedrängten, ist ein vorrangiges Ziel unserer Jugendarbeit. In diesem Kontext ist Offene Kinder- und Jugendarbeit als vorrangig diakonische Lebensäußerung kirchlichen Handelns zu verstehen, sie ist exemplarisches Zeugnis einer Kirche, in der die Option Gottes für die Schwächeren und Benachteiligten nicht vergessen ist.

Dieses „Zeugnis ohne Worte“ ist ein Zeugnis des gelebten Glaubens. Es ist eine zwar stille, aber sehr kraftvolle und wirksame Verkündigung der Frohbotschaft. Zu diesem Zeugnis sind alle Christen aufgerufen, wie es im Apostolischen Schreiben „Evangelii nuntiandi“ (Papst Paul VI.) beschrieben ist.

„Evangelii nuntiandi“

„Die Verkündigung muß vor allem durch ein Zeugnis erfolgen. Das geschieht z. B., wenn ein einzelner Christ oder eine Gruppe von Christen inmitten der menschlichen Gemeinschaft, in der sie leben, ihre Verständnis- und Annahmefähigkeit, ihre Lebens- und Schicksalsgemeinschaft mit den anderen, ihre Solidarität in den Anstrengungen aller für alles, was edel und gut ist, zum Ausdruck bringen.“⁶

Diese Praxis hat – insbesondere mit Blick auf die Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – Vorrang vor der Vermittlung von Glaubenswissen. Trotzdem geht es auch hier in der Begegnung mit jungen Menschen um die Verbindung von Verkündigung, Liturgie und Diakonie. Dies erfordert zunächst, jugendliche Lebensrealitäten vorurteilsfrei wahrzunehmen und kennen zu lernen und erst dann situativ angemessene Handlungsstrategien zu entwickeln.

Ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter in der Jugendarbeit stellen für viele Besucher offener Einrichtungen die ersten bzw. nächsten Zeugen christlichen Glaubens dar. Sie bieten jungen Menschen eine Beziehung an, die nicht nur aus Serviceleistungen besteht. Sie werden vielmehr als Menschen erfahren, die mit ihnen leben. Ihre Freuden, Sorgen und Nöte, Trauer und Angst werden in Verbindung gebracht mit der

befreienden Botschaft des Evangeliums, die sich konkretisiert in einem solidarischen Mitgehen und Eintreten für die Beseitigung ausgrenzender Lebensverhältnisse. Christliche Werte wie Toleranz, Achtung, Gemeinschaft, Solidarität etc. werden im Umgang miteinander erlebt und damit für junge Menschen wertvoll.

„Unser Papst Benedikt betont in seiner aktuellen Enzyklika: ‚Wer im Namen der Kirche karitativ (pastoral) wirkt, wird niemals dem anderen den Glauben der Kirche aufzudrängen versuchen. Er weiß, dass die Liebe in ihrer Reinheit und Absichtslosigkeit das beste Zeugnis für den Gott ist, dem wir glauben und der uns zur Liebe treibt.“⁷

Offene Kinder- und Jugendarbeit ist somit umso authentischer christlich, je eindeutiger es in ihr um das menschenwürdige Menschsein der Jugendlichen und nicht um irgendwelche anderen verdeckten oder fremdbestimmten Zwecke geht.

Eine persönliche glaubens- und lebensbejahende Grundhaltung muss daher die pädagogische Kompetenz von Mitarbeitern der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auszeichnen, damit Evangelisierung als Aufgabe gelingt.



Synodenbeschluss „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“

Mit dem Synodenbeschluss „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ ist eine Vorgabe gesetzt worden, den diakonischen Ansatz der Jugendarbeit hervorzuheben, in dem diese als „Dienst der Kirche an der Jugend überhaupt und Dienst an der Jugend der Kirche“ definiert worden ist.

„Jugendarbeit ist daher zugleich Dienst der Kirche an der Jugend überhaupt und Dienst an der Jugend der Kirche. Sie ist immer zugleich ein Dienst am einzelnen jungen Menschen und ein Dienst an der Gesellschaft, deren Schicksal davon abhängt, wie die Generationen miteinander zu leben und zu arbeiten verstehen. Eine einzelne Gruppe der Gesellschaft kann sich in ihrem Dienst an der Jugend daher niemals darauf beschränken, ihre eigenen Überzeugungen und Ideale weiterzugeben. So sollte die Kirche ihre Jugendarbeit auch als ‚gesellschaftliche Diakonie‘ verstehen, d. h., ihre Jugendarbeit sollte durch die missionarische Ausrichtung Dienst sowohl an der Jugend als auch Dienst an der Gesellschaft sein.“⁸

Hiermit wird auch die Absichtslosigkeit bzw. Selbstlosigkeit dieses Dienstes beschrieben, die sich gegen eine Rekrutierungsintention abgrenzt.

Wir wollen jungen Menschen uneigennützig bei ihrer Subjektwerdung und Lebensbewältigung beistehen. Dabei sind wir bestrebt, junge Menschen ganzheitlich – das heißt persönlich, sozial, kulturell, politisch, religiös und kirchlich – zu fördern, damit sie all ihre Anlagen und Fähigkeiten entwickeln können. Dazu gehört auch die Unterstützung in ihrer Glaubensfindung und der Entscheidung für Jesus Christus.

Grundlagen und Eckpunkte katholischer Jugendarbeit im Erzbistum Paderborn

Mit den Grundlagen und Eckpunkten im Erzbistum Paderborn konkretisiert sich unser pastoraler Auftrag, und sie zeigen zugleich die Chancen einer Kirchengemeinde auf, die sich durch die Trägerschaft einer Offenen Tür ergeben:

„Offene Jugendfreizeitstätten (auch ‚Offene Tür‘ oder ‚HOT‘ oder ‚Kl. HOT‘ genannt) bieten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen vielfältige Möglichkeiten, ihre freie Zeit gemeinsam zu erleben und zu gestalten. Sie eröffnen ihnen einen verlässlichen Ort in ihrem Alltagsleben als sozialen Raum für Begegnungen, Geselligkeit, Bildung und Aktion.“ „Das Besondere der Offenen Türen besteht darin, dass sie Raum geben für das Alltägliche im Leben junger Menschen und deren Banalitäten und Unscheinbarkeiten, Verwirrungen und Verwicklungen, Träume, Hoffen und Bangen ernst nehmen.“⁹

6. Was uns wichtig ist in der Umsetzung

Daraus möchten wir die folgenden Herausforderungen und Konsequenzen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit in unserem Erzbistum postulieren:



Herausforderungen und Konsequenzen für uns als Träger

Wir – die Diözesan-Arbeitsgemeinschaft (DAG) – haben uns in zwei Klausuren – 2005 in Elkeringhausen und 2007 in Paderborn – mit den theologischen Grundlagen unseres Handelns in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auseinandergesetzt.

2005 war das Thema auf dem Hintergrund der Pastoralconstitution des II. Vatikanums „Gaudium et spes“ die Situation des Menschen in der heutigen Welt.

2007 stand in der Auseinandersetzung mit dem Buch „Kirche, die über den Jordan geht“ von Dr. Christian Hennecke die Situation der Kirche in der Spannung der Umbruchzeit im Vordergrund.

1. Spiritualität ist Hintergrund und Voraussetzung für die Katholische Offene Kinder- und Jugendarbeit!

- Da unsere Jugendfreizeitstätten auch Orte der Begegnung und Gegenwart Gottes (Biotope des Glaubens) sind, braucht es nicht nur eine finanzielle, äußere, sondern auch eine innere Trägerschaft. Gemeinde muss sich mit dem Haus der Offenen Tür identifizieren.
- Wir brauchen mehr Mut zum Dialog mit den Jugendlichen. Engagement setzt als Haltung Interesse und Wertschätzung voraus („im anderen Jesus sehen“).
- Glaube wird bezeugt und zur Sprache gebracht. Dafür ist Spiritualität die Grundlage für einen persönlichen und gemeinschaftlichen Aufbruch.
- Deshalb brauchen ehrenamtliche und hauptberufliche Mitarbeiter/-innen Orte der Vertiefung und der Vergewisserung.
- Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Kirche braucht ein geistliches Profil und hohe persönliche und fachliche Qualifikation.

2. Sozialer Raum ist das Feld unseres Handelns!

- + Als Gemeinde sind wir herausgefordert, die



Lebenswirklichkeit der jungen Menschen zu erkennen und als Zeichen der Zeit zu begreifen.

- Es gilt, „die Freude und Hoffnung, die Sorgen und Nöte“ (Gaudium et spes) der jungen Menschen wahrzunehmen und als unser Anliegen zu begreifen.
- Das bedeutet auch Mut, sich nicht dem Zeitgeist anzupassen, und fordert heraus, Alternativen aus dem Geist des Evangeliums anzubieten.

3. Wir sind unvertretbar in unserem missionarischen Auftrag!

- Missionarischer Auftrag bedeutet, den Menschen im Geist Jesu Christi zu begegnen.
- Durch uns sollen Menschen die Zuwendung Gottes erfahren.
- Unser Profil als offene Gemeinde ist die Gastfreundschaft.

4. Offene Kinder- und Jugendarbeit ist die Chance und ein gutes Erlebnis- und Lernfeld für Gemeinde in ihrem Aufbruch!

- Wir leben als „Kirchen“-Gemeinde in Verantwortung für unser soziales Umfeld, denn gegen alle Binnenorientierung ist die Lebensraum orientierte Seelsorge eine wichtige Antwort auf die Herausforderung unserer Zeit
- Evangelisierung kann nur gelingen, wenn in Gemeinden ein Klima herrscht, in dem Menschen sich ernst nehmen und annehmen in ihrer tatsächlichen Lebenssituation. Es gibt kaum ungebrochenes und unverletztes Leben.
- Evangelisierung erfordert eine Vielfalt von Zugangswegen und einen Abschied von der Uniformität der Gemeinden. Unterschiedliche Menschen aus unterschiedlichen Milieus in unterschiedlichen Gruppen brauchen auch unterschiedliche Gemeindeformen.

Herausforderungen für die hauptberuflichen Fachkräfte

Nicht nur wir – die Diözesan-Arbeitsgemeinschaft (DAG) –, sondern auch die Leiter/-innen der HOTs haben in einer zweitägigen Klausur und weiteren Treffen sich mit der pastoralen Dimension der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auseinandergesetzt. Die Ergebnisse, hier zusammengefasst, sind eine Herausforderung für alle hauptberuflichen Fachkräfte in unseren Jugendfreizeitstätten:

„Lass mich Dich lernen,
Dein Denken und Sprechen,
Dein Fragen und Dasein,
damit ich die Botschaft in Dir neu lernen kann,
die ich Dir zu überliefern habe.“

(Klaus Hemmerle)

Dieser Leitspruch des verstorbenen Bischofs von Aachen mag auf den ersten Blick so gar nichts mit Offener Kinder- und Jugendarbeit zu tun haben. Ist hier nicht offenkundig von einer Dynamik die Rede, die einen anderen in die Welt des Glaubens hineinnehmen will? Geht es hier nicht um missionarisches Handeln oder Leben?

Aus der fachlichen Sicht hauptberuflicher Mitarbeiter/-innen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit muss es sozusagen mindestens ein klassisches „Ja, aber“ geben. Vorrangig scheint aus dieser Perspektive anderes obenauf zu liegen.

In der näheren Auseinandersetzung mit theologischen Fragestellungen, die dem Handlungsfeld Offene Kinder- und Jugendarbeit zugeordnet werden können, wird allerdings sehr schnell deutlich, dass das Proprium, die Eigenart Offe-

ner Kinder- und Jugendarbeit in kirchlicher Trägerschaft, sich nur dann fassen lässt, wenn auch diese pastorale Dimension mitgedacht und vor allem mit Leben gefüllt wird. Von daher eine erste Quintessenz aus der Beschäftigung mit theologisch relevanten Fragestellungen:

+ Hauptberufliche Mitarbeiter/-innen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in kirchlicher Trägerschaft sind immer auch pastorale Mitarbeiter/-innen. Die Art und Weise, wie diese Dimension der beruflichen Tätigkeit ausgeübt wird, hängt nicht zuletzt davon ab, mit welcher Haltung, mit welcher inneren Einstellung dem anderen begegnet wird. Pädagogische Arbeit in den Einrichtungen ist so gesehen das ständige Bemühen, den anderen verstehen zu wollen – oder in den Worten Klaus Hemmerles: den anderen lernen zu wollen.

Mit Blick auf das Evangelium Jesu Christi wird in dieser Haltung sichtbar, was mit der Rede von der Nachfolge gemeint ist, was pastoral-theologisch eine Option für die Armen, mithin eine Option für die Jugendlichen sein kann.

Des Weiteren präzisiert sich diese pastorale Dimension hauptberuflichen Handelns, wenn die tradierten Lebensvollzüge der Kirche Jesu Christi übertragen und angewandt werden im Lern- und Lebensfeld Offener Kinder- und Jugendarbeit:

+ Hauptberufliche Mitarbeiter/-innen legen als pastorale Mitarbeiter/-innen im Feld Offene Kinder- und Jugendarbeit Zeugnis ab von ihrem persönlichen Glauben. Auch hier lässt sich ein besonderer Akzent ausmachen, wenn man den Worten Klaus Hemmerles folgt: damit ich die Botschaft in Dir neu lernen kann, die ich Dir zu



überliefern habe. Nicht der in sich abgeschlossene Glaube, nicht das mehr oder weniger zur Verfügung stehende Glaubenswissen ist die Richtschnur und der Maßstab der Verkündigung, sondern die persönliche Erfahrung, die hoffende Überzeugung und die auf den anderen ausgerichtete gemeinsame Suche nach sinnstiftender Lebenswahrheit. Der andere wird sozusagen zum Schlüssel für die Frohe Botschaft Jesu Christi. Von ihm ausgehend, erahne und erspüre ich, welche Antwort sich mir erschließen will. Die Beziehung zum anderen wird zum Schlüssel gelebter und erlebter Glaubens- und Gotteserfahrung.

+ Hauptberufliche Mitarbeiter/-innen treten als pastorale Mitarbeiter/-innen im Feld Offener Kinder- und Jugendarbeit besonders für eine diakonische Entfaltung des christlichen Glaubens ein. Die Fragen, Sorgen und Nöte, das Da-Sein des anderen sind Impuls für eine Solidarität der Liebe, die Realität schaffen will und deshalb handgreiflich wird. Alle christliche Ethik gründet auf dem einen Satz: das Tun der Wahrheit. So gesehen ist die inhaltliche und programmatische Aufstellung in den Einrichtungen mehr als Freizeitgestaltung, vielmehr drückt sich darin häufig genug der Versuch aus, in schwierigen Zeiten der Hoffnung wider alle Hoffnungslosigkeit ein konkretes Gesicht zu geben. Damit ist ein Viertes schon angedeutet:

+ Hauptberufliche Mitarbeiter/-innen feiern als pastorale Mitarbeiter/-innen im Feld Offener Kinder- und Jugendarbeit mit den jungen Menschen das Leben, „weil Gott es mit uns lebt“. Auch wenn hier nur ansatzweise erkennbar ist, was in den kirchlichen Lebensvollzügen mit Liturgie gemeint ist: Erfahrbar und erlebbar wird es dennoch, wenn man sich auf die Weite, die ursprünglich in diesem Begriff liegt, einlassen kann. Wer einmal an einem Jubiläum, an einem Fest zum Abschluss eines Projektes oder einer so genannten Adventsfeier zum Abschluss des Jahres in einer solchen Einrichtung teilgenommen hat, dem ist sicherlich noch vor Augen, dass Lebensfreude und Leben in Gemeinschaft die Augen strahlen ließen. Gerade in dieser Dimension kirchlichen Lebens wird immer mehr deutlich, wie notwendig die Feier geprägter Zeiten ist. Zugleich ist dies aber auch eine Aufforderung an alle Mitarbeiter/-innen, mutig und entschlossen in dieser Dimension neue Wege zu gehen. Auffällig und bemerkenswert war in diesem Kontext, wie viele Ideen und Anregungen sich hier Bahn brachen, als der allzu enge Knoten des Experimentums geöffnet werden konnte.

Insofern richtet sich der eingangs zitierte Satz Klaus Hemmerles nicht nur an die „Profis und Experten“ im engeren Sinn, sondern vielmehr an alle, die sich auf den Weg der Nachfolge einlassen.

7. Wie sich unsere Praxis gestaltet *(Praxisbeispiele)*

Im Alltag:

Die Jugendfreizeitstätten bieten ihren Hausbesuchern Offenheit und einen verlässlichen Raum für Gemeinschaft und Begegnung und die Möglichkeit zur selbstständigen Gestaltung (der Freizeit).

Die Mitarbeiter setzen aus ihrer persönlichen Grundhaltung heraus einen Rahmen und bieten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen somit einen Gestaltungs- und Entwicklungsraum. „Rahmen“ beinhaltet Wertschätzung, Gegenüber sein, keine Erwartungen an die Jugendlichen zu haben und nicht zu fragen, was die Mitarbeiter von den Besuchern zurückbekommen. Es handelt sich um einen Dienst am Menschen.

Im Hinblick auf die schwindenden Orientierungsmöglichkeiten für junge Menschen, auf häufig mangelnde Erziehung und mangelndes Interesse seitens des Elternhauses, Schwierigkeiten in der Berufs- und Lebensplanung und das Fehlen positiver Vorbilder gehen die Mitarbeiter mit Kindern und Jugendlichen eine professionell gestaltete Beziehung ein.

Durch die unterschiedlich wahrzunehmenden Rollen arrangieren die Mitarbeiter den Rahmen, in dem die Beziehungsarbeit aufgebaut und gepflegt wird, um so ein soziales Lern- und Übungsfeld für die Besucher mit einem erwachsenen Gegenüber und untereinander zu schaffen.

Die Beziehungsgestaltung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit begreift immer das Kind, den Jugendlichen oder jungen Erwachsenen als Subjekt, als Mitgestalter der Situation und belässt ihm die Entscheidung über das Wieviel an Distanz und Nähe, Verbindlichkeit und Unverbindlichkeit.

Die Besucher werden so angenommen, wie sie sind, und mit dem, was sie an Eigenschaften und Fähigkeiten mitbringen, wobei sie sich jedoch mit den Regeln des allgemeinen Zusammenlebens, den Regeln der Einrichtung und den Grenzen der Mitarbeiter auseinandersetzen müssen.

Dieser Ansatz ermöglicht es, dass in den Jugendfreizeitstätten zahlreiche Jugendliche ihren Platz haben, die sonst nur sehr wenige Chancen in unserer Gesellschaft haben. Sie haben hier einen Ort, an dem sie sich aufhalten können und sich treffen können.

Die von den Mitarbeitern getragene Atmosphäre, ihre offene Grundhaltung und das von ihnen gesetzte Angebot tragen dazu bei, dass junge Menschen die Möglichkeit erhalten, ihre Persönlichkeit, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten weiterzuentwickeln, und positive und schöpferische Kräfte zur Gestaltung und Bewältigung ihres Lebens ausbilden.

In der Projektarbeit:

• Junge Menschen begleiten



Kinderarmut begegnen:

„Essen für DICH“ - ein kostenloser Mittagstisch für Kinder und Jugendliche

In den Jahren 2005/2006 ist uns Mitarbeitern im Jugendhaus St. Aegidius verstärkt aufgefallen, dass immer häufiger und immer mehr Kinder und Jugendliche unser Haus besuchen, die mittags keine warme Mahlzeit bekommen haben und trotzdem bis spätabends bleiben. Kostenlos angebotene Speisen, z. B. übrig gebliebenes Essen unserer Über-Mittag-Betreuung oder Kuchenreste von Veranstaltungen im angrenzenden Pfarrheim, wurden von den Kids gerne und dankbar angenommen – selbst dann, wenn es sich nur um trockenes Fladenbrot handelte.

Es machte uns Mitarbeiter (auch unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter) nachdenklich und bedrückte uns, dass es Kinder und Jugendliche um uns herum gibt, deren Grundbedürfnis nach Nahrung nicht hinreichend erfüllt wird.

Aber ist es unsere Aufgabe als pädagogische Fachkräfte eines Jugendhauses, uns um Ernährung von Kindern und Jugendlichen zu kümmern? Diese Frage wird von uns Mitarbeitern einer katholischen Jugendfreizeitstätte mit einem eindeutigen „Ja“ beantwortet.

Denn aus unserem christlichen Selbstverständnis heraus halten wir es für unseren Auftrag, vor allem für die (jungen) Menschen da zu sein, die weniger Unterstützung und Zuwendung

bekommen als andere Gleichaltrige. Hierzu zählt vor allem auch die Grundversorgung mit Essen. Auch die Gemeindeleitung trägt diese Auffassung mit: „Mir ist dieses Angebot wichtig, weil wir damit Menschen erreichen, die nicht aus dem inneren Kern der Kirche kommen. Wir tun damit einen Dienst an Kindern und Jugendlichen, ohne ihr Kommen an Voraussetzungen zu knüpfen und ohne etwas von ihnen zu erwarten“, so Pfarrdechant Meinolf Mika.

In der lokalen Tagespresse stießen wir im Vorfeld des Öfteren auf Artikel über die Gütersloher Suppenküche, die uns ansprachen und neugierig machten. Wir konnten uns zu diesem Zeitpunkt gut vorstellen, ein solches Angebot in unserer Einrichtung zu etablieren, wussten jedoch nicht, wie es von nur zwei hauptberuflichen Fachkräften geschultert werden sollte. In einem Gespräch mit einer erwachsenen ehrenamtlichen Mitarbeiterin des Jugendhauses wurde deutlich, dass auch sie sich mit diesem Thema beschäftigt hatte und die Bereitschaft zeigte, sich zu engagieren.

Frei nach dem Motto: „Gemeinsam sind wir stark!“ machten wir uns auf den Weg, sammelten Informationen, suchten und fanden Kooperationspartner, wälzten Ideen, sammelten Spenden, fanden ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und einen Namen.

Dabei herausgekommen ist ein Kooperationsangebot der katholischen Kirchengemeinde (hier speziell der Caritas-Konferenz) und des Jugendhauses St. Aegidius.

Mit der Hilfe von mittlerweile zwölf ehrenamtlichen Frauen bieten wir jeden Dienstag in der Zeit von 12.00 bis 14.00 Uhr ein kostenloses Mittagessen für alle Kinder und Jugendlichen an. Die Ehrenamtlichen kümmern sich um die Planung, Lebensmittelbestellung, den Einkauf, die Zubereitung und Austeilung des Essens und erledigen das Spülen und Aufräumen der Küche. Natürlich betreuen und begleiten sie neben uns zwei hauptberuflichen Mitarbeitern unsere Gäste und bauen eine Beziehung zu ihnen auf. Den Großteil der benötigten Lebensmittel beziehen wir kostenlos über die Gütersloher Tafel, die restlichen Zutaten werden über Spenden finanziert. Hierzu gehören in der Regel haltbare Lebensmittel wie Nudeln, Reis und auch Getränke.

Bei der Zubereitung der Speisen ist es uns wichtig, dass es sich um gesundes und kindgerechtes Essen handelt, zusätzlich achten wir darauf, dass die Mahlzeiten auch von Kindern unterschiedlicher Religionen zu sich genommen werden können. Unsere Gäste werden regelmäßig nach ihren Essenswünschen gefragt.

Gegessen wird im so genannten „Durstigen Hirschen“, einem offenen Bereich zwischen Jugendhaus und Pfarrheim. Dort gibt es gemütliche Tischgruppen, eine Theke und eine große Fensterfront zur Straße, denn unsere Besucher sollen nicht heimlich essen müssen.

Nachdem wir im April 2007 gestartet waren, gab es diverse Anfragen seitens einiger Kommunalpolitiker, die nach einer Überprüfung der Bedürftigkeit unserer Gäste fragten. Dieses lehnen wir ab, da wir eine Mischung der Besucher mit unterschiedlichem sozialem Status für wichtig

halten, außerdem wollen wir die Kinder nicht abschrecken.

Zurzeit nutzen ca. 30 Kinder und Jugendliche dieses Angebot jeden Dienstag. Es gibt eine Gruppe Kinder und Jugendlicher, die regelmäßig jeden Dienstag zu uns kommen. Andere kommen eher sporadisch. Das jüngste Kind ist inzwischen in der ersten Klasse, der älteste Jugendliche ist 17 Jahre alt. Es sind alle Schulformen vertreten, ebenso wie unterschiedliche Religionen und Nationen.

Die Kids, die zu uns zum Essen kommen, kommen aus unterschiedlichen Gründen, hier einige Beispiele: Einige Familien haben sehr wenig Geld zur Verfügung und freuen sich über ein kostenloses Mittagessen; eine allein erziehende Mutter kocht nicht, dort gibt es immer nur Brot; eine Familie ist finanziell zwar ausreichend versorgt, ist aber völlig überfordert damit, regelmäßig und ausgewogen einzukaufen zu gehen; ein Mädchen kommt, weil seine Eltern berufstätig sind und es sonst mittags allein am Tisch sitzt ... Armut hat eben viele Gesichter. Auch ein Mädchen, das mittags allein ist, ist arm. Arm an Gesellschaft, arm an Kommunikation, arm an Zuwendung und arm an Erlebnissen.

Aus diesem Grund und aufgrund der hohen Spendenbereitschaft bieten wir mit unseren hoch motivierten ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen in unregelmäßigen Abständen ein besonderes Highlight für unsere Gäste an. So gab es bereits einen gemeinsamen Kinobesuch, eine Backaktion vor Ostern und bald einen Ausflug in einen Freizeitpark.

Wir freuen uns, dass wir aufgrund von Spenden und Sponsoren unabhängig von Politik und Vorgaben sind. Nur so sind wir in der Lage, alle Kinder und Jugendlichen zu uns an den Tisch einzuladen, die sich angesprochen fühlen.

Ausbildungspatenschaften

Jugend braucht Erfahrung

Ein Projekt zur Unterstützung von Jugendlichen im Übergang von der Schule zum Beruf, ein Kooperationsprojekt in Anbindung an die Offene Tür Meschede

Um Jugendliche auf dem Weg von der Schule in eine Ausbildungsstelle zu begleiten und ihnen persönliche Unterstützung und Hilfestellung zu ermöglichen, ist in Meschede das Projekt Ausbildungspatenschaften „Jugend braucht Erfahrung“ gestartet worden. Dieses Projekt ist aus der Initiative der Stadtteilkonferenz Meschede-Nord und des lokalen Bündnisses für Familie der Stadt Meschede entwickelt worden und wird in Kooperation mit der Franz-Stahlmecke-Hauptschule, der Elisabeth-Förderschule und dem Jugendamt umgesetzt. Die Trägerschaft hat das Kinder- und Jugendzentrum Offene Tür, eine Einrichtung der Katholischen Offenen Kinder- und

Jugendarbeit in Meschede, übernommen. Die große Schwierigkeit vieler Jugendlicher, einen geeigneten Ausbildungsplatz zu bekommen, ist der Ausgangspunkt dieser neuen Initiative.

Besonders den Schülerinnen und Schülern aus sozial schwierigen Situationen und mit Migrationshintergrund fällt es oft schwer, einen geeigneten Ausbildungsplatz zu finden und den Anforderungen dort gerecht zu werden. Die Jugendlichen, die eine geeignete Lehrstelle antreten, treffen in den Betrieben oft auf Erwartungen und Schwierigkeiten, denen sie allein vielfach nicht gewachsen sind. Ohne die Unterstützung von Eltern oder Hilfen von außen schaffen sie es allein häufig nicht, auftretende Probleme und Schwierigkeiten zu bewältigen, Problemlösungen zu finden und ihre Ausbildung durchzuhalten. So brechen immer mehr ihre Ausbildung vorzeitig ab. Mit den Ausbildungspatenschaften „Jugend braucht Erfahrung“ soll dieser Entwicklung in Meschede nun entgegengewirkt werden. Schü-



lerinnen und Schüler aus sozialen Brennpunkten, vor allem von Hauptschulen und von Schulen mit besonderem Förderungsbedarf, erhalten Hilfe durch einen ehrenamtlichen Paten.

Dies sind beruflich gestandene und erfahrene Persönlichkeiten, die den Jugendlichen zur Seite gestellt werden; sie unterstützen die Schülerinnen und Schüler bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz und begleiten diese auf ihrem Weg in die Berufstätigkeit.

Die Aufgaben der Paten ergeben sich aus der persönlichen Begleitung der Jugendlichen und können sowohl Hilfen bei der Erstellung der Bewerbungsunterlagen, die Begleitung bei der Ausbildungsplatz- und Stellensuche als auch notwendige Vermittlungsgesprächen zwischen dem Auszubildenden und dem Betrieb umfassen. Dem Jugendlichen stehen somit ab der Klasse 10 und für das erste Ausbildungsjahr verlässliche und kompetente Ansprechpartner zur Seite.

Das Projekt wird geleitet von einem Koordinator, der das Gesamtprojekt begleitet und als Ansprechpartner für alle Beteiligten zur Verfügung steht. Diese Koordinationsstelle ist angesiedelt beim Kinder- und Jugendzentrum Offene Tür. An den beteiligten Schulen sind Ansprechpartner für das Projekt benannt, die sich regelmäßig mit den Paten und dem Koordinator austauschen.

Die ehrenamtlichen Paten werden in einem mehrtägigen Ausbildungskurs auf ihre Aufgaben vorbereitet und qualifiziert. Während des Projektes werden sie kontinuierlich begleitet und treffen sich regelmäßig zur kollegialen Beratung, dort werden die Erfahrungen ausgetauscht und reflektiert. Zweimal im Jahr findet

ein gemeinsames Projekttreffen mit den Lehrerinnen und Lehrern und mit allen Beteiligten statt.

In Zusammenarbeit mit der Schule werden Schülerinnen und Schüler ausgewählt, die motiviert sind, eine Ausbildung zu beginnen, bei denen es aber fraglich ist, ob sie allein, ohne Unterstützung, die mit einer Berufsausbildung verbundenen Herausforderungen bewältigen können. Vorgesehen sind dafür vor allem Jugendliche aus sozial problematischen Verhältnissen, die nicht auf Unterstützung durch das Elternhaus zurückgreifen können. Der Ausbildungsopate übernimmt dann die Begleitung eines Jugendlichen und steht ihm mit seinen Erfahrungen zur Seite. Wesentliche Absprachen und Regelungen hinsichtlich der gemeinsamen Treffen und der jeweiligen Aufgaben werden in einem gemeinsamen Patenschaftsvertrag vereinbart und festgelegt. Die Patenschaft ist jedoch von beiden Seiten freiwillig und kann bei begründeten Schwierigkeiten jederzeit beendet werden. Die persönliche Begleitung beginnt mit dem 10. Schuljahr und endet ein Jahr nach Ausbildungsbeginn, sie kann aber bei Bedarf verlängert werden. Die gemeinsamen Treffen finden immer an einem „neutralen“ Ort statt, hierfür stehen im Kinder- und Jugendzentrum Räumlichkeiten zur Verfügung.

Das Patenschaftsprojekt ist ein gutes Beispiel von vernetzter sozialer Arbeit. Verschiedene Einrichtungen, Institutionen, Verbände, Betriebe und Arbeitskreise arbeiten hier kooperativ zusammen. Somit erhalten Jugendliche in diesem Projekt durch die Zusammenarbeit mit ihren Paten eine zusätzliche Chance, einen Ausbildungsplatz zu finden, die Ausbildung zu beginnen und auch erfolgreich abzuschließen.

Bildung:

Kurse zur Lebensbewältigung

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des HOT erleben bei Kindern und Jugendlichen eine Zunahme der Unfähigkeit, ihr Leben praktisch in die Hand zu nehmen und es mit all den Aufgaben und Anforderungen von außen so zu gestalten, dass sie ihren Platz in der Gesellschaft finden. Alltägliche Dinge, die einen Teil des Lebens bestimmen, werden nicht mehr erlernt und dadurch nicht mehr beherrscht. Die daraus entstehende Unsicherheit und Resignation schlagen oft in Stress und Aggression um. Kinder und Jugendliche fragen nicht mehr – weil es uncool ist, dadurch unwissend zu erscheinen oder etwas nicht im Griff zu haben. Zudem fehlen ihnen Vorbilder zur Orientierung, bei denen sie sich etwas abschauen und lernen können. Hier wollen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit praktischen Übungen einwirken.

Ziele dieser Kurse sind:

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten durch eigenes Ausprobieren und Einüben ein Grundwissen in unterschiedlichen lebenspraktischen Dingen.

Durch die Übungen in Theorie und Praxis erkennen die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ihre Fähigkeiten und eignen sich neue Fähigkeiten zur selbstständigen Lebensführung an.

Die damit verbundene Stärkung des Selbstbewusstseins und die Aktivierung der Selbsthilfekräfte befähigen sie, mit künftigen Belastungen und Anforderungen besser umzugehen, und vermitteln ihnen Sicherheit.

Struktur des Angebots:

Die Kurse sind als Blockveranstaltung konzipiert, mit zwei bis drei Angeboten in einer Woche für ca. zwei bis drei Stunden pro Tag, je

nach Themenstellung oder Aufwand. Praktische Übungen wechseln sich mit der Theorie ab. Es wird vor Ort geübt, es werden Rollenspiele durchgeführt, Exkursionen unternommen und/oder das Gelernte an nicht vertrauten Orten (Ämter, Supermärkte, Waschsalon, Restaurant) umgesetzt.

Die Kurse/Angebote werden punktuell bzw. im Bedarfsfall in das Alltagsgeschehen der Einrichtung einbezogen. Themenblöcke/Angebote können sein:

- Umgangsformen und Tischmanieren
- die erste Wohnung (Mietvertrag, Auflagen, Hausordnung etc.)
- Haushaltsführung (Umgang mit Geld, Preisvergleichen, Hausarbeiten etc.)
- handwerkliche Tätigkeiten (Renovierung, Reparaturen etc.)
- Grundwissen Mathe/Deutsch
- gesundheitsbewusste Lebensführung und Ernährung
- Lebenseinstellung (Wie gehe ich mit mir und mit meinen Mitmenschen um?)

(HOT Dortmund-Mengede)

Interkulturelle Arbeit:

À la Kijunaise

„Mmh, lecker“, tönt es seit einigen Jahren bereits jeden Freitag im Kinder- und Jugendzentrum „Kiju“ in Neheim. Zusammen eine Kleinigkeit kochen, gemeinsam am gedeckten Tisch essen und dabei über „Gott und die Welt“ reden – für viele Kinder und Jugendliche ist dies leider kein Alltag, sondern ein besonderes Erlebnis, welches sie von zu Hause kaum kennen. „Pizza kann man selber machen?“ – „Pfannkuchen hat meine Mutter noch nie gemacht!“ – „Bei uns gibt es mittags nichts zu essen.“ – Das sind nur beispielhafte Aussagen

von kleinen und großen Besucherinnen und Besuchern, die die Mitarbeiter/-innen des Kiju erstaunen, aber auch nachdenklich stimmen. Geselligkeit, aber auch die Vermittlung von lebenspraktischen Fähigkeiten sind keine Selbstverständlichkeiten mehr, die den Kindern und Jugendlichen in ihren Familien mit auf den Lebensweg gegeben werden. Nachdem das Kiju eine neue Küche bekommen hatte, konnte das Team endlich mit einem bereits schon lange angedachten und längst notwendig gewordenen Projekt starten: „À la Kijunaise“!

„À la Kijunaise“ hat dabei verschiedene Zielrichtungen: So sollen die Kinder und Jugendlichen eigene Interessen, Fähig- und Fertigkeiten an sich entdecken; durch Erfahrungen wie z. B. „Das hab ich selbst gemacht!“, „Ich probiere etwas aus, und ich kann das!“ wird das Selbstbewusstsein der Teilnehmer/-innen gestärkt. Dabei werden auch gemeinsame Absprachen getroffen, Diskussionen geführt und Kompromisse ausgehandelt (z. B. Programm- und Themenplanung). Durch die eng an die Lebenspraxis angelehnten Aktionen werden die Teilnehmer/-innen in ihrem Heranwachsen zur eigenständigen Person und ihrem selbstständigen Handeln gefördert (z. B. Budgetplanung, Einkauf, Herstellung – gegenseitige Achtung der Interessen und Bedürfnisse, z. B. religiöse Gebote achten); Vermittlung von hauswirtschaftlichen Kenntnissen (Arbeitsorganisation, Verarbeitung von Lebensmitteln, richtiges Einkaufen usw. – theoretisch und praktisch) ist dabei vordergründig Inhalt. Beim gemeinsamen Kochen und Essen können die Kinder und Jugendlichen Gemeinschaft erleben und Teil der Gesellschaft sein, verschiedene Kulturen und „Geschmäcker“ ken-

nen lernen, erfahren, dass man sich selbstständig, gesund und günstig ernähren kann, eine Esskultur kennen lernen bzw. pflegen (gemeinsam essen, Tischmanieren, es sich „schön machen“ – z. B. Blumen, Kerzen ...) und erfahren, dass gemeinsames Essen etwas Schönes ist.

Das Projekt besteht also sowohl aus niederschweligen Angeboten wie „Mmh lecker am Freitag“ und dem „Offenen Küchentreff“ als auch aus Kursangeboten (z. B. „Küchenführerschein“) und speziellen Angeboten. Neben altersgetrennten Kochgruppen beinhalten einige Aktionen auch das Zusammenspiel von „Groß & Klein“.

Angebote für die Kinder und Jugendlichen sind wie gesagt Kochkurse, multikulturelle Kochabende (in Zusammenarbeit mit den ortsansässigen verschiedenen Kulturvereinen), „Offener Küchentreff“, Infoveranstaltungen zum Thema Essstörungen o. Ä. oder auch eine Aktion „Gesundes Frühstück“. Langfristig besteht auch die Idee eines „Mittagstisches“ in Kooperation mit Sponsoren und anderen Einrichtungen – evtl. mitgestaltet durch Ideen und Mitarbeit der Projektteilnehmer/-innen – oder auch ein Besuch der „Arnsberger Tafel e. V.“ und Erkundigung über das bürgerschaftliche Engagement der Mitarbeiter dort. „À la Kijunaise“ wird von Mädchen und Jungen aller Altersgruppen, Herkunftsfamilien, Nationen und Religionen besucht, die das Kinder- und Jugendzentrum Neheim als „zweites Zuhause“ aufsuchen und dort mit alten und neu gewonnenen Freunden ihre Freizeit verbringen. Die Besonderheit liegt hier im gemeinsamen „Hand in Hand“-Arbeiten und Erleben von Kindern mit unterschiedlichen familiären Erfahrungshintergründen. Gemeinschaft und Verbundenheit werden so durch Wort und Tat für alle Kinder und Jugendlichen erfahrbar. Jeder ist Teil der Gemeinschaft, und jeder kann zum Gelingen etwas Wichtiges beitragen!

Bezogen auf die pastorale Einbindung

Leitbild zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Pastoralverbund Meschede

Der Grund unseres Handelns / Pastoraler Auftrag

Die Jugendfreizeitstätten im Pastoralverbund Meschede sind für viele Kinder und Jugendliche ein wichtiger Ort der Begegnung, der Unterstützung und Hilfe. In diesen Räumen ist christliche Nächstenliebe in praktischem, lebensnahem und situationsgerechtem Handeln erlebbar und spürbar.

Neben dem gesetzlichen Auftrag, dem die Offene Kinder- und Jugendarbeit, wie im KJHG (Kinder- und Jugendhilfegesetz) beschrieben, nachkommt, hat sie eine besondere jugendpastorale Bedeutung, die in den „Grundlagen und Eckpunkten katholischer Jugendarbeit im Erzbistum Paderborn“ beschrieben ist.

Dieser jugendpastorale Auftrag orientiert sich an der Botschaft des Evangeliums und ist ausgerichtet an der christlichen Wertorientierung.

In den Grundlagen und Eckpunkten heißt es dazu: „Die vielfältigen Hilfen zur Freizeitgestaltung und die individuelle, kulturelle und berufliche Förderung junger Menschen sind letztlich begründet in der Menschlichkeit Jesu, die im Evangelium überliefert ist“ (Grundlagen und Eckpunkte, S. 58).

Schon Augustinus beschreibt diesen christlichen Auftrag treffend und formuliert damit passend, um was es auch heute in der katholischen Offenen Jugendarbeit geht:

- Unruhestifter zurechtweisen –
- Kleinmütige trösten –
- sich der Schwachen annehmen –
- Gegner widerlegen –
- sich vor Nachstellungen hüten –
- Ungebildete lehren –
- Träge wachrütteln –
- Händelsucher zurückhalten –
- Eingebildeten den rechten Platz anweisen –
- Streitende besänftigen –
- Armen helfen –
- Unterdrückte befreien –
- Gute ermutigen –
- Böse ertragen –
- und ach, alle lieben

Augustinus





Der pastorale Auftrag besteht im „Da-Sein“ für andere, in der Zuwendung zu denen, die mit ihren unterschiedlichen Möglichkeiten und Lebensbedingungen in die Einrichtungen kommen. Dies sind Kinder und Jugendliche von „draußen“, oft ohne einen christlichen oder konfessionellen Hintergrund, mit nur wenig religiöser Erfahrung. Darüber hinaus sind viele Besucher von nichtchristlichen Religionen geprägt und wissen nur wenig über die christlichen Traditionen unserer Gesellschaft. Die Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit wollen allen Kindern und Jugendlichen die Türen öffnen und ihnen Lebens- und Begegnungsräume bereitstellen. Kinder und Jugendliche sind hier unvoreingenommen willkommen!

Die Offene Jugendarbeit erfüllt auf diesem Hintergrund zum einen eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe, zum anderen kommt sie damit dem diakonischen Auftrag der Kirche

nach. In der „Pastoralen Perspektive 2014“ ist dies von Erzbischof Hans-Josef Becker wie folgt formuliert worden:

„Mit Phantasie und Mut wollen wir uns besonders um einladende Angebote für Zeitgenossen bemühen, die nicht katholisch sozialisiert sind, sich abgewandt haben oder den christlichen Glauben und unsere Kirche (noch) nicht kennen“ (Pastorale Perspektive 2014, S. 20).

So haben die alltägliche Arbeit in den Kinder- und Jugendeinrichtungen, das Planen und Durchführen von Angeboten und Projekten, das pädagogische Handeln und das tägliche Miteinander-Umgehen, das Sich-Auseinandersetzen mit den Besuchern, das Setzen von Grenzen und die vielen alltäglichen Begegnungen und Gespräche zugleich eine pädagogische wie auch eine missionarische Dimension. Dabei geht es um ein Zeugnis-Geben vom Glauben durch gelebtes Christentum, vermit-



telt durch konkretes Handeln auf der Grundlage einer christlichen Werthaltung, als ein Zeugnis der Tat und der gelebten Solidarität.

Die ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter/-innen in den Einrichtungen sind bemüht, eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen. Sie nehmen die Fragen und Ängste der Besucher ernst und bieten sich ihnen als Gesprächspartner an. Sie unterstützen sie in der Bewältigung alltäglicher Probleme, fördern ihre individuellen Fähigkeiten und geben ihnen die Möglichkeit, Aufgaben und Verantwortung zu übernehmen. Sie verstehen sich als Wegbegleiter und Gesprächspartner, als Berater und Anwalt, die auf dem Hintergrund ihrer christlichen Werthaltung offen und ansprechbar sind. Sie begleiten die Kinder und Jugendlichen auf ihrem Lebens- und Glaubensweg. Dabei geht es ihnen um das Bemühen, nach dem Vorbild Jesu Christi zu handeln, der sich uns als ein menschenfreundlicher, annehmender, verzeihender, barmherziger und liebender Gott gezeigt hat.

Die in den Einrichtungen durchgeführten Angebote und die erfahrungs- und erlebnisorientierten Veranstaltungen und Unternehmungen fördern die individuellen Such- und Entwicklungsprozesse der Kinder und Jugendlichen. Durch das gemeinsame Erleben, durch das Miteinander-Spielen, durch das Bewältigen von Anforderungen und Aufgaben und durch das Miteinander-Feiern als Ausdruck der Freude entstehen so helfende Beziehungen und wertvolle Erfahrungen. In den Begegnungen und Gesprächen, die sich daraus ergeben, spielen oftmals auch die Fragen nach dem Lebenssinn und nach einem erfüllten, gelungenen Leben eine Rolle. In den vielfältigen, sich entwickelnden Beziehungen, in den gemeinsamen Erfahrungen und Erlebnissen, in Gesprächen und in den Auseinandersetzungen können so christliche Werthaltungen und Lebensprinzipien vermittelt werden.

Somit werden durch das „Zeugnis ohne Worte“ und durch tiefe Erfahrungen und wichtige Erlebnisse sinnhafte Momente und Glaubenserfahrungen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit möglich.

Konzeption des Jugendbegegnungszentrum Arnsberg (Auszug):

Unser Leitbild

1. Jeder Mensch ist uns wichtig!
2. Wir leben und erleben Gemeinschaft!
3. Gemeinschaft braucht Regeln!
4. Mitbestimmung, Mitgestaltung, Mitverantwortung sind Grundlage des JBZ!
5. Die bunte Vielfalt zeichnet uns aus!
6. Unsere Arbeit ist geprägt von den christlichen Grundlagen Glaube, Hoffnung, Liebe!

Zielsetzung

„Wir als Kirche legen Vertrauen in die Ressourcen und Gestaltungskräfte junger Menschen und wissen, dass wir sie – auch mit ihrer prophetischen Stimme – brauchen, um uns und das Gesicht der Welt zu erneuern.“

(Erzbischof Hans-Josef Becker, in: Pastorale Perspektive 2014 des Erzbistums)

Bei allen Begegnungen mit und Bemühungen um die Kinder und Jugendlichen, bei allen Angeboten im Großen wie im Kleinen stehen uns folgende Wirkungsziele im Vordergrund:

1. Wir eröffnen Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten, in denen sie verantwortliches Handeln, Mitgestaltung und Mitbestimmung einüben und entwickeln.
2. Die Kinder und Jugendlichen erlernen und praktizieren soziales Miteinander und Toleranz.
3. Durch unsere Begleitung entwickeln Kinder und Jugendliche eigene Lebensperspektiven und gestalten ihre Lebensplanung.
4. Die Kinder und Jugendlichen erlernen und erweitern ihre Selbst-, Sozial- und Handlungskompetenz im JBZ.
5. Die Kinder und Jugendlichen erfahren im JBZ eine Stärkung ihres Selbstwertgefühls.



Zielgruppen

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“ (II. Vat. Konzil, Gaudium et spes 1)

Grundsätzlich steht das Haus allen Kindern und Jugendlichen offen, unabhängig vom Alter, von der Konfession, sozialen Herkunft und der Nationalität. Deshalb legen wir uns in der Gesamtkonzeption nicht auf eine bestimmte Zielgruppe fest, sondern fördern die bunte Vielfalt. Dabei beschränkt sich das Einzugsgebiet der Hausbesucher, deren Altersspanne sich von ca. sieben bis 22 Jahren erstreckt, nicht nur auf den Sozialraum Alt-Arnsberg, sondern reicht von der Stadt Sundern über den Ortsteil Oeventrop bis hin zu Neheim-Bergheim.

Es ist nicht die Frage entscheidend, woher jemand kommt, sondern wer Orientierung, Hilfe, Unterstützung, Gemeinschaft und Entfaltungsmöglichkeiten sucht. Da die Bedürfnisse, Wünsche und Anliegen bei einer solchen Bandbreite von jungen Menschen sehr verschieden sind, haben wir unterschiedliche Angebote entwickelt, die auf spezielle Zielgruppen zugeschnitten sind.

Einbindung der HOT in die Gesamtpastoral der Gemeinde / des Pastoralverbundes

Beispiel: HOT Bielefeld - Sabine Kraski

Als Leiterin des HOT Schildesche in den Prozess der „Perspektive 2014“ im Pastoralverbund Bielefeld-Schildesche-Jöllenbeck eingebunden zu sein heißt für mich, seit Sommer 2006 im Pfarrgemeinderat von Schildesche und bei der gemeinsamen Perspektiventwicklung der Pfarrgemeinderäte im Pastoralverbund mitzuarbeiten. Dies bedeutet für mich, sowohl persönlich am Prozess der Perspektiventwicklung beteiligt zu sein als auch die Institution und den Arbeitsbereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in diesem Prozess zu vertreten.

Nach einer Einführung in die Aufgabe der Konzeptentwicklung im Pastoralverbund liegt das Augenmerk im Pfarrgemeinderat von Schildesche zunächst auf den anwesenden Personen: „Kirche sind wir mit dem, was uns am Glauben bewegt. – Welcher Schatz des Glaubens liegt in jedem Einzelnen von uns?“ (Pfarrer Klaus Fussy). In dem folgenden spannenden Prozess lerne ich persönlich Menschen neu oder anders kennen, denen ich auch im HOT als ehrenamtlich Tätige begegne – und umgekehrt.

In diesem Prozessgeschehen treten an die Stelle eines Konferenzcharakters der Pfarrgemeinderatstreffen mehr und mehr persönliche Begegnung und Auseinandersetzung – wozu eine Einstimmung anhand der Methode „Bibel teilen“ beiträgt. Ich merke dabei wieder meine Begeisterung für situatives Handeln, das in der Offenen Arbeit, dem offenen Treffgeschehen, zum Alltagsgeschäft gehört: Was ist dran? Wer



ist heute da und wie? Was ist dran, so wie wir hier heute versammelt sind? – Dazu gehört für mich persönlich auch, daran beteiligt zu sein, wie im Miteinander „Talente“ der Einzelnen „sichtbar“ werden. Eine Gruppenerfahrung dabei: Talente lassen sich nicht „delegieren“, jeder und jede ist mit den eigenen Talenten persönlich gefragt.

Zum Prozess des gegenseitigen Kennenlernens im Pastoralverbund gehört auch, gegenseitige Vorurteile zu überwinden und Unterschiede wahrzunehmen. Eher dörfliche Strukturen und eher städtische Strukturen treffen in unserem Pastoralverbund aufeinander. Für mich als Leitungskraft des HOT gehört dazu auch die Auseinandersetzung mit der Außenwahrnehmung des HOT in der Nachbargemeinde: Das HOT als zugleich Offene Jugendfreizeitstätte und Pfarrzentrum ist anders als das kleinere Pfarrheim in Jöllenbeck, in dem „jeder jeden kennt“. Eine Erfahrung bei den Gruppentreffen ist auch: Wir haben unterschiedliche Perspektiven, Sichtweisen auf das gemeinsam Erlebte.

Als besonders intensive und gemeinschaftsfördernde Zeiten erlebe ich die gemeinsamen zweitägigen „Denk-Pausen“ für die Pfarrgemeinderäte im Pastoralverbund, die als externe Veranstaltungen im November 2006 und 2007 stattgefunden haben. Sie werden begleitet von Klemens Reith als theologischem Referenten.



„Denk-Pausen“:

Pausen „zum Denken“? – ... gedacht wurde viel – hier mit veränderten Rahmenbedingungen. Pausen „vom Denken“? – ... gesungen wurde auch viel und gelacht – aber nicht sofort – und ...

Einer Besinnung auf die Dimensionen des Glaubensdienstes, Geschwisterdienstes und Gottesdienstes als die drei Grundpfeiler einer christlichen Gemeinde folgt eine Perspektiventwicklung in diesen Dimensionen für die nächste Zeit im Pastoralverbund. Dabei werden durchgehend zwei Motive immer wieder genannt: Die Perspektive geht in Richtung auf ein Handeln als christliche Gemeinde, das „liebvoll“ ist und einladend wirkt: „Tür-öffnende“ Handlungsweisen werden gesucht.

„Spannend“ aus meiner Perspektive: Der Name der Einrichtung, die ich hier vertrete – „Haus der Offenen Tür“ – bezeichnet etwas, was von den Beteiligten als Handlungsqualität („Türen öffnen“) in den Grundvollzügen der Gemeinde immer wieder gesucht wird. Und auch in der Bedeutung der Beziehungsqualität im Rahmen der Perspektiventwicklung erkenne ich Parallelen zur Offenen Arbeit.

Im Konzept des HOT, das vor vielen Jahren in der Kirchengemeinde Schildesche verabschie-

det worden ist, heißt es: „Mit der Trägerschaft des HOT setzt die Pfarrgemeinde einen pastoralen Akzent im Bereich der Jugendarbeit und Jugendpastoral: Sie öffnet ihre Türen zur komplexen Lebenswelt junger Menschen und bietet ihnen einen Ort sozialer Beheimatung.“ Zum „Haus der Offenen Tür“ als „Ort sozialer Beheimatung“ heißt es dort: „Im Wesentlichen dienen die von den Mitarbeitern getragene Atmosphäre, die akzeptierende Grundhaltung und das von ihnen strukturierte Angebot dem Ziel, dass den jungen Menschen positive und schöpferische Kräfte zur Gestaltung und Bewältigung ihres Lebens wachsen.“ – Aus meiner Sicht ist dies eine zentrale Aussage für ein Arbeitsfeld, zu dessen Merkmalen die „Freiwilligkeit“ auf Seiten der Zielgruppe gehört.

Im weiteren Prozess zur „Perspektive 2014“ werden Arbeitsgruppen zu den drei Grundvollzügen der Gemeinde gebildet – mit dem Ziel, jeweils ein konkretes Projekt für das kommende Jahr zu planen und umzusetzen. Interessierte Mitglieder aus beiden Gemeinden des Pastoralverbundes kommen hinzu.

Als Leiterin des Hauses der Offenen Tür vertrete ich diesen Arbeitsbereich in der Diakonieguppe. Das geplante Projekt heißt hier: „Weihnachten für alle“ – alle Menschen sollen ein schönes Weihnachtsfest feiern können, hierzu will die Gruppe einen Beitrag leisten. Die Idee: im Namen der Kirchengemeinde bedürftige Menschen mit einem Weihnachtspaket für eine festliche Mahlzeit beschenken. Mit dem HOT beteiligen wir uns an diesem Projekt und haben dabei als Zielgruppe besonders die Kinder im Blick. Die Idee: gut erhaltenes Spielzeug sammeln und ebenfalls verschenken.



Die Vorbereitungen bedingen in der Gruppe unterschiedliche Klärungsprozesse, so auch: Welche bedürftigen Menschen meinen wir? Wo ziehen wir Grenzen? – Wichtig ist der Diakonieguppe: Wir tun etwas als Christen für Menschen – ohne Vorbedingungen. Ein solches Engagement der Kirchengemeinde findet sich wieder in der Trägerschaft des HOT. So ist im Konzept des Hauses als „Offene Jugendfreizeitstätte“ festgehalten: „Offen meint, dass die jungen Menschen mit ihrer Lebenswirklichkeit im Vordergrund stehen, ohne Zugangsvoraussetzungen oder Beschränkungen in Bezug auf Religionszugehörigkeit, Nationalität, Geschlecht, Mitgliedschaft o. a. Es wird ein dynamisches Feld von Beziehungen, Verbindlichkeit und Angebotsstruktur eröffnet.“ Zum „Einsatz für sozial benachteiligte junge Menschen“ heißt es dort: „Das HOT wendet sich

grundsätzlich an alle jungen Menschen in Schildesche, mit dem Ziel, sie in der Entfaltung ihrer Identität und ihrer sozialen Fähigkeiten zu unterstützen. Dies schließt – entsprechend dem diakonischen Grundverständnis der Kirchengemeinde – den Einsatz für sozial benachteiligte junge Menschen in besonderer Weise ein.“

Die Aktion wird eine für alle Beteiligten bewegende Erfahrung – Schenkende fühlen sich beschenkt, und die Kirche wird in einer Atmosphäre erlebt, „so wie ich es mir immer gewünscht habe“ (Zitat einer engagierten Frau aus der Kirchengemeinde). „Ich konnte es kaum glauben, als ich die Einladung bekam, ich dachte, ich sei von allen abgeschrieben“ (Zitat eines Eingeladenen). Und einer der jugendlichen Treffbesucher, die mitgeholfen haben, das im HOT gesammelte Spielzeug in der Kir-

che aufzubauen, staunte, als er die ganzen Weihnachtspäckchen in der Kirche sah: „Wer macht denn so was?“ – Zum kommenden Weihnachtsfest soll es wieder heißen: „Weihnachten für alle“. Und in einer Ideen-Werkstatt geht es um die Entwicklung neuer Projektideen.

Weiter gehend im Prozess zur „Pastorale Perspektive 2014“, geht es bei der zweiten „Denk-Pause“ im Pastoralverbund um die Frage nach einem „Handlungsmodell Jesus“. – Können wir so etwas den biblischen Texten entnehmen? In drei Gruppen widmen wir uns anhand ausgewählter Bibeltexte den Fragen nach einer erkennbaren Haltung, Vision sowie Methoden für christliches Handeln nach dem „Modell Jesus“. In der Visionsgruppe, der ich angehöre, befassen wir uns mit der Entwicklung einer Handlungsvision über den Weg der Perspekti-

veränderung: „Vision“ kommt von „visio“ und hat mit „sehen“ zu tun. Was sehen wir, wenn wir unsere Perspektive verändern? – Das probieren wir in der Gruppe ganz praktisch aus und landen so bei der Frage: „Wer oder was ist aus dem Blick geraten?“ – geeignet als Leitfrage für eine Visionssuche im Pastoralverbund sowohl nach außen (z. B. in den Sozialraum hinein) als auch nach innen (im Sinne einer Selbst-Besinnung – vielleicht auch auf „vergrabene Talente“).

Auf diesem Hintergrund noch einmal ein Blick auf die Arbeit im Haus der Offenen Tür: Meine Erfahrung aus langjähriger Arbeit im HOT ist: Hier finden viele Kinder und Jugendliche, die anderswo aus dem Blick geraten sind, im Raum der Kirchengemeinde eine soziale Heimat.

-
- 1 II. Vatikanisches Konzil – Die Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute
 - 2 Eine Zusammenstellung der Hauptabteilung Pastorale Dienste im Erzbistum Paderborn
 - 3 Vgl. Kinder- und Jugendhilfegesetz
 - 4 Drittes Gesetz zur Ausführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (3. AG-KJHG – KJFÖG)
 - 5 II. Vatikanisches Konzil – Die Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute
 - 6 Apostolisches Schreiben „Evangelii nuntiandi“
 - 7 „Die Kirche hat der Jugend viel zu sagen, und die Jugend hat der Kirche viel zu sagen.“ Vortrag von Bischof Dr. Franz-Josef Bode am Studientag der Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz, 8. März 2006
 - 8 Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit – Ein Beschluß der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland
 - 9 Grundlagen und Eckpunkte katholischer Jugendarbeit im Erzbistum Paderborn



Kontaktadresse:

Erzbischöfliches Generalvikariat Paderborn
HA Pastorale Dienste
Abteilung Jugendpastoral / Jugendarbeit
Referat Jugendfreizeitstätten
- Heinrich Meyer -
Domplatz 3
33098 Paderborn
Tel.: 05251 / 125-347
Mail: heinrich.meyer@erzbistum-paderborn.de